

MIT DEM ZWEITEN WELTKRIEG ABSCHLIESSEN
DIE ZIVILBEVÖLKERUNG ZWISCHEN BEFREIUNG UND WIEDERAUFBAU
(Frankreich, Belgien, Luxemburg, Niederlande, Italien, Deutschland, Österreich),
Juni 1944 – 1946
Nancy, 19.-20. September 2024

Im Rahmen dieses Symposiums soll untersucht werden, wie Zivilpersonen in Frankreich, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und Italien ebenso wie in Deutschland und Österreich die sogenannte Zeit der Befreiung erlebt haben und auf welche Weisen sie mit dem Zweiten Weltkrieg abschließen konnten. Dabei wird von der Prämisse ausgegangen, dass die Zivilist:innen über nationale Unterschiede hinaus eine gemeinsame Erfahrung und ein gemeinsames Schicksal teilten. Ziel des Symposiums ist es, die Stellung, die Erlebnisse und Gefühle der Zivilbevölkerung vor dem Hintergrund des Kriegsendes zu untersuchen, das ebenfalls als Ausgang aus dem Krieg bezeichnet wird und sukzessive aufeinander folgende Phasen des Wartens, der Kämpfe und der schrittweisen Regulierung anschließend an die Zeit unmittelbarer Gefahren und der Instabilität beinhaltet.

Der Schwerpunkt soll dabei auf den Zivilpersonen liegen, auf ihren Erwartungen und Ängsten, ihren Interaktionen mit den Militärs beider Seiten sowie den Angehörigen anderer Länder und Staatenlosen, auf ihren Überlebensstrategien und Anpassungen an die Situation und schließlich auf den von ihnen gefundenen Weisen, mit dem Krieg *während* und *nach* der Befreiung abzuschließen. Damit schreibt sich das Symposium in mehrere aktuelle Forschungsströmungen zu Kriegen der Neuzeit ein, die insbesondere durch den hundertsten Jahrestags des Ersten Weltkriegs und seine wissenschaftliche Erforschung angeregt wurden und die die Organisator:innen des Symposiums nutzen möchten, um Überlegungen zum Ende des Zweiten Weltkriegs anzustellen: Die Vorstellung eines sich lange hinziehenden Kriegsendes, die Beziehungen zwischen Zivilpersonen und Militärs, die Geschichte der Gewalt und der Gewaltkulturen, die Verbreitung von Wissen und Informationen über den Kriegsverlauf sowie über Kriegsverbrechen und Übergriffe, die Historie der Emotionen und Erfahrungen und schließlich die Konstruktion pluraler Erinnerungen – alle diese interagierenden Bereiche sollen Berücksichtigung finden.

Wir möchten jene Zeitphase in den Blick nehmen, die als Ausgang aus dem Krieg bezeichnet wird, und zwar im Hinblick auf die Situation der Zivilbevölkerungen vor der Zeit des zweiten Wiederaufbaus, ohne jedoch auf Details der militärischen Operationen einzugehen, die nur den Hintergrund der Betrachtung bilden sollen. Wollte man diese Grundidee anhand einiger Fragen zusammenfassen, so könnten sie lauten: Wie sahen die Wirklichkeiten der Befreiung für die Zivilbevölkerungen aus? Wie gestaltete sich die Rückkehr zur „Normalität“? Welche Schicksale teilten Zivilpersonen in Westeuropa miteinander? Welche Vermächtnisse der Erinnerungen haben sie hinterlassen? Dies sind nur einige sehr allgemeine Fragestellungen, die uns – zusammen mit weiteren – insgesamt vier Zugänge des Verständnisses eröffnen sollen, auf die wir näher eingehen möchten.

In diesem Rahmen schlagen die Organisator:innen vier thematische Schwerpunkte vor, um die Befreiung durch das Prisma der Zivilbevölkerungen – sowohl auf der Ebene der Gruppen wie auch auf jener der Einzelpersonen, einschließlich verschiedener Kategorien (Männer, Frauen, Kinder) –, durch das Prisma temporär bestehender und damals im Wiederaufbau befindlicher Institutionen ebenso wie durch das der Armeen und Soldaten des eigenen oder gegnerischen Lagers zu betrachten.

Thematische Schwerpunkte

Zum einen geht es um **Zivilpersonen in den Phasen der bewaffneten Befreiung**. Aus der obigen Darstellung geht hervor, dass sie eher unfreiwillige Akteur:innen der militärischen Operationen waren. Als die Bevölkerung die deutschen Truppen zurückweichen sah, konnte – und wollte – sie oftmals nicht fliehen; in manchen Fällen erlebte sie eine reibungslose Befreiung oder sah sich im Gegenteil gewalttätigen Kämpfen ausgeliefert, so etwa Zivilpersonen, die zuweilen als „menschliche Schutzschilde“ benutzt wurden. Auch Zivilist:innen, die in Gebieten unweit der Kampfhandlungen verblieben waren, befanden sich in einer gefährlichen Lage, vor allem als die Alliierten nicht mehr so leicht vorrücken konnten. Zudem gab es Millionen von Menschen, die sich in den letzten Kriegsmonaten in Bewegung setzten, so etwa Zwangsarbeitende, Deportierte sowie Deutsche auf der Flucht vor dem russischen Vormarsch und aus den zerstörten Städten. Insofern kann sich das Interesse auf viele verschiedene Aspekte dieser Zeit richten, die je nach Gebiet von Ende August 1944 bis Mai 1945 dauerte: beispielsweise auf die Kontakte zwischen Zivilpersonen und Befreier:innen, auf ihren Austausch, Spannungen usw.

Zum anderen soll die **Koexistenz von Zivilpersonen und Soldaten im Anschluss an die Kämpfe** betrachtet werden. Nachdem die unmittelbaren Kampfhandlungen geendet beziehungsweise sich entfernt hatten, verschwanden die Soldaten keineswegs. In einem Zeitraum, der Ende August 1944 begann und über das Frühjahr 1945 hinausreichte, etablierte sich in den verschiedenen Ländern eine Koexistenz zwischen Befreiten und Befreier:innen, Besetzten und Besetzer:innen. Unterstützungstruppen, ruhende Truppen, Besatzungstruppen – das Militär gehörte zum Alltag der regionalen Zivilbevölkerungen dazu. Die militärische Präsenz, die ebenfalls deutsche Gefangene beinhaltete, war je nach Gebiet unterschiedlich stark ausgeprägt und wurde von der Stadt- und Dorfbevölkerung jeweils anders erlebt. Auch hier oszillierten die Beziehungen zwischen Sympathie und Misstrauen, zwischen Teilen und Spannungen, mitunter an denselben Orten und bei denselben Personen, was vor im Kontext der materiellen Prekarität der Zivilpersonen zu untersuchen wäre.

Möchte man die Zeit der Befreiung neu deuten, so muss auch die Vorstellung einer Rückkehr zur „Normalität“ mit dem Ziel, **den Krieg zu vergessen**, in die Überlegungen miteinbezogen werden. Doch bedeutete das Ende der Kampfhandlungen nicht, dass auch die Köpfe gänzlich vom Krieg befreit worden wären. Es konnte ein Geist der Rache, der gesetzlichen oder außergesetzlichen Ausübung von Gerechtigkeit gegenüber Kollaborateur:innen herrschen, was sich im Begriff der „Säuberung“ sowie in Deutschland und Österreich in dem der „Entnazifizierung“ ausdrückte. Auch abwesende Angehörige, Eingezogene, Gefangene, Zwangsarbeitende, von denen man ohne Nachricht war, waren Teil der Erwartungen an die Befreiung. Daher soll die Thematik der Erwartungshaltungen, der Rückkehr und eines mehr oder weniger glücklichen Wiedersehens gleichfalls beleuchtet werden. Darüber hinaus erwiesen sich die Zerstörungen als Hindernis für ein Gefühl der Rückkehr zum „normalen“ Leben, sowohl in materieller (Ernährung, Unterkunft usw.) als auch in intellektueller Hinsicht (Schulen, Universitäten, wissenschaftliche Gesellschaften, Museen usw.). Diese Themenbereiche und das Erleben der sich vollziehenden Umbrüche können auch im Hinblick darauf untersucht werden, ob sich bei den Zivilpersonen ein mögliches Bewusstsein für den Bruch mit der Vorkriegsvergangenheit einstellte.

Des Weiteren ist diese Zeit im **Gedächtnis der Bevölkerungen** haften geblieben. Die Gesamtheit ihrer Ereignisse hat dazu beigetragen, Erinnerungen und Reminiszenzen zu schmieden, die sowohl in einem kurzen als auch einem langen Zeitfenster zu deuten wären. Familiäre und kollektive Diskurse sind unbewusste Arbeitswerkzeuge, die dem Zweck dienen, in der gemeinsamen Erinnerung eine Form des Zusammenhalts wiederherzustellen, aber auch Wunden zu heilen oder offen zu halten. Doch stimmen

die Erinnerungen von Familien und Einzelpersonen nicht immer mit den kollektiven oder nationalen überein. Schriftliche und mündliche Zeugnisse, Fotografien und Filme, Druckerzeugnisse und Denkmäler bieten wichtigen Aufschluss, um herauszuarbeiten und einzukreisen, auf welche Weise das oder die kollektive(n) Gedächtnis(e) und die individuellen Erinnerungen strukturiert wurden.

Als Kommunikationssprachen sind Französisch, Deutsch oder Englisch vorgesehen. Es wird keine Simultanübersetzung geben, sodass zumindest passive Kenntnisse des Französischen und der weiteren genannten Sprachen begrüßenswert wären.

Organisationskomitee:

Jean-Noël Grandhomme (Université de Lorraine)

Laurent Jalabert (Université de Lorraine)

Damien Nicolodi (Palais ducal – Musée lorrain)

Sima Reinisch (Goethe-Institut Nancy)

Kenza-Marie Safraoui (Palais ducal – Musée lorrain)

Wissenschaftlicher Beirat:

Jürgen Finger, Abteilungsleiter Neuere und Neueste Geschichte (Deutsches Historisches Institut Paris)

Jean-Noël Grandhomme, Universitätsprofessor (Université de Lorraine)

Laurent Jalabert, habilitierter Dozent (Université de Lorraine)

Camille Mahé, Dozentin (IEP Strasbourg)

Ulrich Pfeil, Universitätsprofessor (Université de Lorraine)

Machteld Venken, professeure en histoire contemporaine (Université de Luxembourg)

Zeitplan:

Einreichung der Vorschläge bis zum 26. April 2024.

Rückmeldung des wissenschaftlichen Beirates : Anfang Mai 2024.

Die Einreichungen (maximal 3000 Zeichen, mit einem kurzen Lebenslauf) sind zu senden an:

laurent.jalabert@univ-lorraine.fr

jean-noel.grandhomme@univ-lorraine.fr



PUTTING AN END TO THE SECOND WORLD WAR?

CIVILIANS LIFE BETWEEN LIBERATION AND RECONSTRUCTION

(France, Belgium, Luxembourg, the Netherlands, Italy, Germany, Austria),

June 1944–1946

NANCY, 19TH-20TH SEPTEMBER 2024

The aim of this symposium is to study the ways in which civilians experienced the period known as the Liberation of Europe and how they were able to put an end to the Second World War in France, Belgium, Luxembourg, the Netherlands and Italy, as well as in Germany and Austria. The hypothesis is that beyond national differences, civilians shared a common experience and destiny. The objective is to examine the position, experiences and feelings of the civilian population in the context of the end of the war and the emergence from the conflict, which involved successive phases of expectation, fighting and gradual regulation in the wake of this period of immediate danger and instability.

The emphasis will be on civilians: their expectations and fears; their interactions with soldiers from both sides, immigrants from other countries and stateless people; their strategies for surviving and adapting to the situation; and, finally, their ways of putting an end to the war *during* and *after* liberation. The symposium is thus in keeping with various recent strands of research on contemporary warfare, particularly inspired by the centenary of and research into the Great War, which the organizers hope to explore as part of a reflection on the end of the Second World War: the concept of a long end to the war, relations between civilians and the military, the history of violence and cultures of violence, the circulation of knowledge and information about the progression of the war as well as war crimes and atrocities, emotional and experiential history and, last but not least, the construction of a plurality of memories are all interconnected fields that need to be considered.

We therefore wish to examine what happened to civilian populations at the end of the war prior to the period of the Second Reconstruction, without going into the details of military operations, which merely provide the context for our analysis. If we had to sum up this general idea with a few questions, they might be: what were the realities of liberation for civilian populations? How was the return to “normal” achieved? What were the shared futures for the civilians of Western Europe? What are their legacies of memory? These are just some of the very general questions that, along with others, can help us to understand four avenues that we would like to explore.

Within this framework, the organizers are proposing four areas of reflection with a view to analysing liberation through the lens of civilian populations, both as individuals and as a whole, including their subgroupings (men, women, children), through the lens of temporary institutions and those under reconstruction, as well as through the lens of armies and soldiers, whether allies or enemies.

Areas of Reflection

First, ***civilians in the armed phases of liberation***. It is clear from the above that civilians were unwitting participants in military operations. Watching the German troops retreat, unable – and often unwilling – to flee, some experienced liberation without incident while others were subjected to violent combat, as in the case of civilians who were sometimes used as “human shields”. The civilians who remained in areas close to the conflict also faced a perilous situation, particularly when the Allies could no longer advance easily. At the same time, there were millions of people on the move during the final months

of the war, such as forced labourers, deportees and Germans fleeing the Russian advance and destroyed towns. As a result, there are many aspects to consider during this period, which ran from the end of August 1944 to May 1945, depending on the region: contact between civilians and liberators, interactions, tensions and so on.

Second, it is also worth noting ***the coexistence of civilians and soldiers after the conflict***. Once the heat of battle had subsided, or at least moved on, the soldiers did not disappear – quite the opposite, in fact. During a period that began at the end of August 1944 but extended beyond the spring of 1945, depending on the country, a coexistence developed between the liberated and the liberators, the occupied and the occupiers. Support troops, troops at rest, occupying troops: the military were part of daily life for the region’s civilian populations. Obviously, the military presence – which also included German prisoners – varied from one area to another, and urban and rural dwellers may have experienced this presence differently. Again, relations oscillated between sympathy and distrust, between harmony and tension, sometimes in the same places and among the same people, which is to be understood in the context of a lack of material security for civilians.

Furthermore, proposing a new interpretation of liberation involves reflecting on the idea of a return to “normal” with the aim of ***forgetting the war***. Yet the end of the conflict did not mean the complete liberation of people’s minds. They might harbour a spirit of revenge or a desire for legal or extra-legal justice against collaborators, which is expressed in French by the term *épuration* (purge) and denazification in Germany and Austria. Relatives who were absent, mobilized, imprisoned or forced to carry out labour, and of whom there was no news, played a part in the expectations of this liberation. This is why we need to look at this theme of expectations, returns and reunions, whether happy or unhappy. At the same time, the widespread destruction hindered the feeling of returning to “normal” life, both on a material (food, housing, etc.) and an intellectual level (schools, universities, academic societies, museums, etc.). It is possible to interpret these factors and the sense of ongoing upheaval as signs that these civilians were beginning to realize that there had been a rupture with the pre-war past.

Lastly, this period has remained in ***the memory of the people***. All the events of this period have shaped memories and recollections, which must be interpreted from both a short-term and a long-term perspective. Family and collective discourses are subconscious tools designed to recreate a form of cohesive memory, but also to heal or even keep raw wounds open. In particular, family and individual memories do not always correspond to collective and national memories. Written and oral testimonies, photographs and films, the written press and monuments are all important resources when trying to identify how both collective and individual memories are constructed.

The languages of communication are French, German and English. There will be no simultaneous translation, so at least a passive understanding of French and the other languages is desirable.

Organizing Committee:

Jean-Noël Grandhomme (Université de Lorraine)

Laurent Jalabert (Université de Lorraine)

Damien Nicolodi (Palais ducal – Musée lorrain)

Sima Reinisch (Goethe-Institut, Nancy)

Kenza-Marie Safraoui (Palais ducal – Musée lorrain)

Academic Research Committee:

Jürgen Finger, Director of the Department of Contemporary History (Institut historique allemand de Paris)

Jean-Noël Grandhomme, University Professor (Université de Lorraine)

Laurent Jalabert, Senior Lecturer with Habilitation (Université de Lorraine)

Camille Mahé, Senior Lecturer (IEP Strasbourg)

Ulrich Pfeil, University Professor (Université de Lorraine)

Machteld Venken, professeure en histoire contemporaine (Université de Luxembourg)

Timetable:

Proposals to be submitted by 26 April 2024.

Responses from the Academic Research Committee : early May 2024.

Proposals (max. 3000 characters, with a brief CV) should be sent to:

laurent.jalabert@univ-lorraine.fr

jean-noel.grandhomme@univ-lorraine.fr

